

Spannende Bestandsaufnahme in Sachen Kirche, Glaube und Religion

Vielfalt Gemeinsam mit dem Liechtenstein-Institut präsentierte das Institut für interkulturelle und religiöse Forschung am Dienstagabend die Ergebnisse zum Forschungsprojekt «Religiöse Vielfalt im Alpenrheintal».

VON WALTER DE MEIJER

Frauen beten öfter, inniger und mehr als Männer, Muslime am eifrigsten. Christen mögen Muslime und Andersdenkende nicht unbedingt leiden - bei den Muslimen ist es nicht anders: Ihnen sind Katholiken, Christen und Mitglieder aller anderen Glaubensgemeinschaften ein Dorn im Auge. Hindus und Buddhisten geben sich ausgeglichen und tolerant, können aber ganz und gar nicht mit den Muslimen. Diese und Hunderte andere überaus interessante Fakten liefert die Auswertung des ambitionierten Forschungsprojekts «Religiöse Vielfalt im Alpenrheintal». Dieses war auf drei Jahre von 2009 bis 2011 ausgelegt und konnte dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung seitens der Fürstlichen Regierung durchgeführt werden. Gestern wurden die Ergebnisse unter anderem der Presse präsentiert.



Referierte über die Forschungsergebnisse in Sachen «Religiöse Vielfalt im Alpenrheintal»: Alfred Dubach. (Foto: Paul Trummer)

Religion macht Geschichte

Im vorliegenden Heft «Religiöse Vielfalt im Alpenrheintal», 265 Seiten stark, werden alle religiösen Aspekte von Lustenau bis Balzers beidseitig des Rheins historisch wie auch demografisch haarklein untersucht und in Zusammenhang gebracht auch mit weltpolitischen Ereignissen wie beispielsweise der Völkerwanderung, der Reformation und dem Zweiten Weltkrieg. Alfred Dubach, Vorstandsmitglied des Europäischen Instituts für interkulturelle und interreligiöse Forschung, erklärte das umfangreiche Werk anhand eines etwa dreiviertelstündigen Vortrags und zeigte die dramatischen Entwicklungen über knapp zweieinhalbtausend Jahre auf. «Vieles beeinflusst Religion und religiöses Verhalten», weiss der Fachmann - und in den vergangenen hundert Jahren hätten wahrlich epochale gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden. «Dementsprechend nivelliert haben sich auch religiöses Verhalten und religiöse Bedürfnisse.» Die tragenden Einflüsse für diesen Wandel sind beispielsweise hoher Bildungsstandard, Informationsfluss durch die Massenmedien, Ausbau der sozialen Absicherung oder geografische und soziale

Mobilität - um nur einige zu nennen. «Daraus resultiert eine Verschiebung der religiösen Landschaft», meint Dubach. «Der kirchlich bestimmte Lebenssinn geht zurück, der religiöse Eigensinn wird stärker. Mit diktiertem und dogmatischer Religiosität können die Menschen dann nicht mehr viel anfangen - die Religiosität ist heute erlebnisorientiert organisiert.»

Kirche auf Talfahrt

Keine Frage: Katholische und evangelische Kirchen haben momentan schlechte Karten: «Die Konjunktur für Glauben und Kirche ist nicht optimal», bemerkt Wilfried Marxer, der Direktor des Liechtenstein-Instituts in seinem Vortrag. Lediglich andere Konfessionen - allen voran der Islam - verzeichnen seit einigen Jahrzehnten enorme Zuwächse. Grosse Sorgen bereitet den Kirchen auch die Anzahl der Austritte. «Vor allem Menschen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren drehen im untersuchten Gebiet den Amtskirchen den Rücken. Was in den 70er-Jahren zaghaft einsetzte, erreichte im ers-

ten Jahrzehnt des neuen Millenniums ungeahnte Höhepunkte.»

Kaum zu glauben, so die Erkenntnis aus dem Bericht, wie viele religiöse Gemeinschaften im Alpenrhein-Gebiet wirken: «Katholische, evangelische und christlich-katholische Kirche, Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche, Migrantengemeinden, evangelikal-freikirchliche Gemeinschaften, christliche Endzeit- und Apostelgemeinden, jüdische Glaubensgemeinschaften, östliche Religionen, neue spirituelle Entwicklungen, interreligiöse und ökumenische Projekte und muslimische Gemeinschaften sind einige davon», so Dubach. Während die Amtskirchen ihre Mitglieder über den Kirchenbeitrag definieren, müssten andere Glaubensgruppen stets Überzeugungsarbeit leisten, was die Rekrutierung von Mitgliedern deutlich erschwert, weiss der Experte. Das sei der wesentliche Unterschied vom einen zum anderen.

Die aufwendige Arbeit ist das Resultat von Recherchen bei vielerlei Quellen: Selbstdarstellung von reli-

giösen Gemeinschaften, kantonale und regionale Religionsführer, Pfarrblätter, Webseiten, Statistische Ämter, kirchliche Stellen und Gespräche mit informierten Personen lieferten Material für das Mammutwerk, das es übrigens auch zum Herunterladen auf der Webseite des Liechtenstein-Instituts gibt.

Religion als Konfliktpotenzial

Auf die Verhältnisse in Liechtenstein ging Wilfried Marxer ein. «In Liechtenstein herrscht selbstverständlich Religionsfreiheit. Eine besondere Stellung nimmt dabei die römisch-katholische Kirche ein, die Landeskirche ist und als solche besondere Privilegien sowie den Schutz durch den Staat genießt. Anderen Konfessionen ist selbstverständlich die freie Religionsausübung gewährleistet. Diese Situation sorgt aber mitunter für Konfliktstoff, denn was zählt alles zur freien Religionsausübung? Auch Recht auf Gebets- und Andachtsräume? Oder religiöse Erziehung, Friedhöfe, Rituale, Feiertage und Finanzierung?» So gesehen wird die Geschichte von Religion, Glauben und Kirche weitergeschrieben. Die Lektüre des Werkes trägt dabei sicher zum gegenseitigen Verständnis und zu Toleranz bei.

«In Sachen Religion und Glaube ist der Mensch geneigt, vieles auszuprobieren.»

ALFRED DUBACH
INSTITUT FÜR INTERRELIGIÖSE FORSCHUNG